

Modul: Technik und Philosophie – Träumende Menschen-Maschinen: Übersicht über die Materialien

Material 1: Menschen als Arbeitsmaschinen

Ziel und Funktion des Arbeitsblattes:

Idealerweise wird dieses Material als Folie oder Projektion über Beamer den Schüler*innen bereitgestellt. Entscheidend für die Weiterarbeit ist die Gegenüberstellung von Maschine und menschlichem Körper, respektive die Einpassung des menschlichen Körpers in eine (Arbeits-)Maschine.

Didaktischer Ort:

Das Material kommt im Rahmen des 1. Unterrichtsschrittes zum Einsatz. Es verfolgt damit wesentlich motivationale Ziele. Deshalb ist es auch empfehlenswert, ein sich entwickelndes Gespräch mit den Schüler*innen wenig bzw. kaum zu lenken.

Methodische Hinweise/Impulse:

Eine (kontroverse) Debatte zum Thema Arbeit und menschlicher Körper sollte gerade mit Blick auf die nachfolgenden Unterrichtsschritte von der Lehrkraft nur sehr behutsam gelenkt bzw. ausschließlich moderiert werden.

Material 2: Arbeitsblatt: Traum und Denken

Ziel und Funktion des Arbeitsblattes:

Das Arbeitsblatt vermittelt den Schüler*innen notwendige Erkenntnisse aus der Neurologie zur Bedeutung des Traumes für den menschlichen Geist und dessen Entwicklung.

Didaktischer Ort:

Das Arbeitsblatt kommt im Rahmen des 2. Unterrichtsschrittes zum Einsatz. Es dient dem Aufbau der Wissenskompetenz.

Methodische Hinweise/Impulse:

Das Arbeitsblatt kann – wie in den Aufgabenstellungen vorgesehen – eine Abwechslung in der Arbeitsform aufweisen (Einzel-, Partner- Gruppenarbeit); die Lehrkraft aber kann selbstverständlich entscheiden, ob nicht andere Arbeitsformen für die Behandlung des Themas besser geeignet erscheinen (reine Gruppenarbeit, Arbeit im Plenum, analog oder digital).

Material 3: Arbeitsblatt: Das Manifest

Ziel und Funktion des Arbeitsblattes:

Das Arbeitsblatt dient der Vorbereitung auf den entscheidenden 4. Unterrichtsschritt: die Gestaltung eines Manifestes zum Thema Traum-Arbeit. Dazu scheint es ratsam, das Manifest als Textsorte knapp einzuführen.

Didaktischer Ort:

Das Material kommt im Rahmen des 3. Unterrichtsschrittes zum Einsatz. Da es der Vorbereitung auf die Gestaltung eines eigenen Manifestes dient, sollte die Lehrkraft darauf achten, dass das vermittelte Textsortenwissen nicht lose, sondern von Beginn an mit der praktischen Kompetenz (Anwendung im 4. Unterrichtsschritt) gemeinsam thematisiert wird.

Methodische Hinweise/Impulse:

Möglich ist ein Tausch mit dem Material 4: Das Beispiel eines Manifestes von Alain Badiou kann ersatzweise für das Material 3 verwendet werden.

Material 4: Alain Badiou: Zweites Manifest der Philosophie (2010)

Ziel und Funktion des Arbeitsblattes:

Vorgesehen ist, dass das vorliegende Arbeitsblatt nach einer theoretischen Einführung in die Textsorte Manifest als Veranschaulichung zum Einsatz kommt.

Didaktischer Ort:

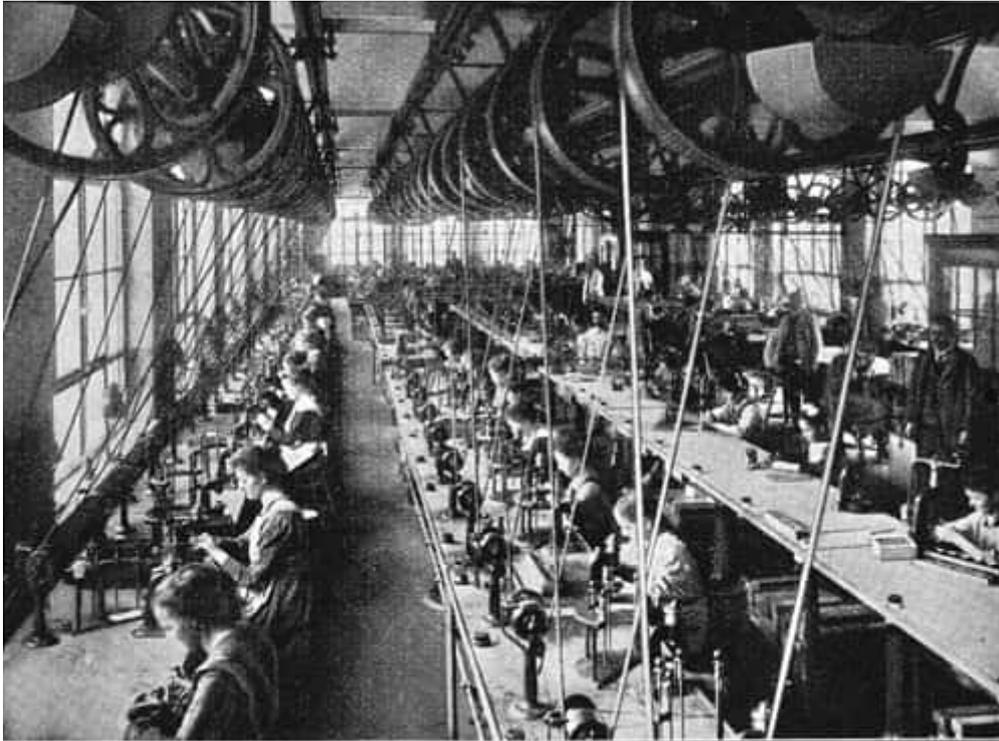
Das Material kommt im Rahmen des 4. Unterrichtsschrittes zum Einsatz. Es steht damit am Übergang von der rezeptiven Phase (Wissensaufbau) zur praktischen Phase (eigene Gestaltung eines Manifestes zum Thema Traum-Arbeit).

Methodische Hinweise/Impulse:

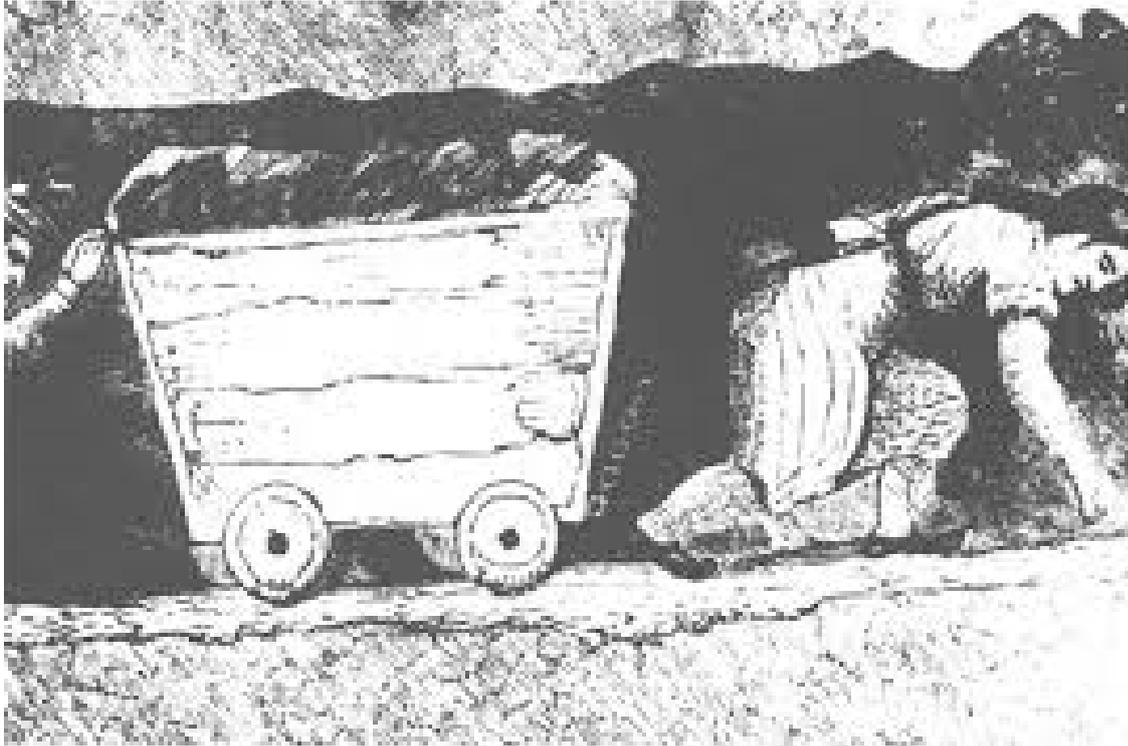
Wie bereits hinsichtlich des Materials 3 ausgeführt, kann Material 4 auch vorgezogen und an Stelle des Materials 3 verwendet werden; etwa wenn die Lehrkraft rascher in die praktische Phase der Gestaltung eines Manifestes eintreten möchte.

Material 1

Menschen als Arbeitsmaschinen



(https://www.google.de/search?q=industrialisierung+&tbm=isch&ved=2ahUKEwjpgKj80lb2AhVQi_0HdYiDikQ2-cCegQIABAA&oq=industrialisierung+&gs_lcp=CgNpbWcQAzIFCAAQgAQyBQgAEIAEMgUIABCABDIFCAAQgAQyBQgAEIAEMgUIABCABDIFCAAQgAQyBQgAEIAEMgUIABCABDIFCAAQgARQzAxYzAyg0w5oAHAeACAATSIAWaSAQEymAEAoAEBqgELZ3dzLXdpei1pbWfAAQE&sclient=img&ei=STEOYqm4B9CW9u8P1sW4yAI&bih=930&biw=1920#imgrc=mqQM7HorDplj8M, zuletzt aufgerufen: 17.2.2022)



(https://www.google.de/search?q=industrialisierung+und+menschlicher+k%C3%B6rper&tbm=isch&ved=2ahUKEwikl6XT0Ib2AhUB9BoKHbT5AJkQ2-cCegQIABAA&oq=industrialisierung+und+menschlicher+k%C3%B6rper&gs_lcp=CgNpbWcQAzoHCAAQsQMmQzoFCAAQgAQ6BAgAEEM6BggAEAUQHjoGCAAQCBAeOgQIABAYUNYIWPEnYNgpaABwAHgAgAFaiAHPCpIBajl1mAEAoAEBqgELZ3dzLXdpei1pbWfAAQE&sclient=img&ei=8zAOYuTRBYHoa7Tzg8gJ&bih=930&biw=1920#imgrc=vQxbQFVIDei_7M, zuletzt aufgerufen: 17.2.2022)



(<https://www.ioco.de/2021/11/08/wolfsburg-scharoun-theater-modern-times-filmklassiker-mit-charlie-chaplin-ioco-kritik-09-11-2021/>, zuletzt aufgerufen: 26.4.2022)

Aufgaben:

1. Betrachte die Bilder aufmerksam und markiere dir wichtige Aspekte.
2. Notiere wichtige Aspekte der Verbindung von Mensch und Maschine: Welche Maschinen sind betroffen? Welche Funktion(en) übernimmt der Mensch? Wo wird der Mensch selbst zur Maschine?
3. Tauscht euch in der Arbeitsgruppe aus und besprecht eure Ergebnisse. Haltet die Schlussfolgerungen eurer Besprechung ebenfalls schriftlich fest.

SCHLAF UND TRAUM

Unter Träumen verstehen wir bewusste Erlebnisse, die im Schlaf auftreten. Geträumt wird wahrscheinlich in allen Schlafphasen. Träume im sogenannten REM-Schlaf sind jedoch besonders „traumartig“. In dieser Schlafphase besitzen Träume eine dem Wachbewusstsein ähnliche visuell-räumliche Struktur, jedoch einen oft surrealen Handlungsablauf. Das Denken ist in diesen Träumen auf typische Weise eingeschränkt, Gefühle sind besonders ausgeprägt. Im REM-Schlaf ist der visuelle Kortex ebenso aktiviert wie Hirnareale, die an der Emotionsverarbeitung beteiligt sind. Dagegen sind präfrontale Bereiche der Großhirnrinde einschließlich des frontopolaren Kortex, die insbesondere höheren Denkprozessen unterliegen, deaktiviert. Lediglich in luziden Träumen sind diese Gebiete verstärkt aktiv. Über die Funktion des Träumens herrscht unter Schlafforschern noch immer Uneinigkeit. Manche betrachten Träume schlicht als zufällige und funktionslose subjektive Begleiterscheinungen neuronaler Informationsverarbeitung. Im Schlaf und in Träumen als damit verbundenen Erlebnissen werden vermutlich neu erworbene Gedächtnisinhalte dauerhaft gespeichert und in die bestehenden neuronalen Schaltkreise integriert. Darüber hinaus könnte eine Aufgabe des REM-Schlafs sein, Emotionen zu verarbeiten. Zahlreiche historische Anekdoten, aber auch Studien und theoretische Überlegungen lassen zudem eine Rolle in kreativen Prozessen vermuten. Die subjektive Seite des REM-Schlafs kann zudem auf reale Situationen im Wachzustand vorbereiten: Träume bieten eine virtuelle Realität, in der normalerweise gefährliche oder für das Sozialleben bedeutende Situationen gefahrlos durchgespielt und neue Handlungsweisen ausprobiert werden können. Letztendlich schließen sich diese verschiedenen Funktionen nicht aus: Schlaf und Traum haben vermutlich verschiedene Funktionen, die unser Wachleben in vielfältiger Weise unterstützen.

(Martin Dresler: Schlaf und Traum, in: Inga Richter: Träumen macht das Denken klar, <https://www.mpg.de/9221184/W003_Biologie_Medizin_052-059.pdf>, zuletzt aufgerufen: 26.4.2022)

IM KLARTRAUM GRENZEN ÜBERSCHREITEN

Der besondere Reiz von Klarträumen besteht darin, etwas zu tun, was im realen Leben nicht möglich ist. Motorische Fertigkeiten könnten im Traum geübt und dann im Wachzustand eingesetzt werden. Sportler beispielsweise könnten so quasi im Schlaf trainieren. Für andere ist diese Art von Träumen ein Weg, Alpträumen aus dem Weg zu gehen. Außerdem funktioniert das logische Denken in Träumen anders. „Wir gehen davon aus, dass sich in Träumen auch Problemstellungen durch neue Herangehensweisen lösen ließen“, sagt Elisa Filevich. Und noch einen Aspekt könnte

das Erlernen des Klarträumens näher beleuchten: Man weiß zwar, dass metakognitive Prozesse bei visuellen Aufgaben im frontopolaren Kortex ablaufen. Doch Metakognition betrifft nicht nur das Sehen, sondern auch das Hören, das Fühlen, das Erinnern. Werden diese Vorgänge von anderen Gehirngebieten gesteuert? Ist also der frontopolare Bereich dafür zuständig, dass man weiß, was man sieht, und ein anderes Areal, dass man weiß, was man hört? Sind Personen, die genau wissen, was sie sehen, auch gut darin zu wissen, an wie viel sie sich erinnern können? Oder existiert ein übergeordnetes Modul, das alle anderen Regionen kontrolliert? Für die Antworten auf diese Fragen werden wohl noch viele Freiwillige graue Kreise beobachten und ihre Gedanken im MRT hinterfragen müssen.

(Aus: Inga Richter: Träumen macht das Denken klar,
<https://www.mpg.de/9221184/W003_Biologie_Medizin_052-059.pdf>, zuletzt aufgerufen: 26.4.2022)

Aufgaben:

1. Lies dir die beiden Texte aufmerksam durch und kläre Unklarheiten.
2. Erläutere, worin die Bedeutung von Schlafen und Träumen besteht.

Material 3

Arbeitsblatt: Das Manifest

Infotext

Der Begriff *Manifest* stammt vom lateinischen *manifestus*. Das bedeutet *offenbar, augenscheinlich*. Unter Manifest versteht man eine Grundsatzerklärung, in der ganz wesentliche Richtlinien und ganz konkrete Positionen festgehalten und damit öffentlich gemacht werden. Bekannt ist z.B. das Kommunistische Manifest (genau: Manifest der Kommunistischen Partei). Dieses wurde Mitte des 19. Jahrhunderts von Karl Marx und Friedrich Engels verfasst. Selten wird der Begriff Manifest auch für Wahl- oder Grundsatzprogramme politischer Parteien verwendet.

(Aus: <https://www.politik-lexikon.at/manifest/>, zuletzt aufgerufen: 25.4.2022)

Beispiel für ein Manifest:

Wir fordern die PolitikerInnen und gesellschaftlich Verantwortlichen in diesem Land auf,

- aktiv gegen platte Stimmungsmache und gesellschaftliche Polarisierung (z.B. „InländerInnen“ vs. „AusländerInnen“) aufzutreten;
- differenzierten Umgang der Politik mit gesellschaftlicher Vielfalt zu pflegen. So darf Integration nicht ausschließlich unter Fragen der Sicherheit oder des sogenannten Asylmissbrauchs thematisiert werden;
- die Kinderrechte in Asylfragen zu beachten und eine Änderung des Asylgesetzes insbesondere zum Schutz von minderjährigen Flüchtlingen herbeizuführen;
- kulturelle Vielfalt als Chance für die Gesellschaft anzuerkennen, interkulturelles Bewusstsein zu fördern und verstärkt Anti-Diskriminierungsarbeit zu leisten.

Denn alle Menschen und alle jungen Menschen müssen nach den Prinzipien der Menschenrechte behandelt werden, sollen ihren Platz in Österreich haben und ein menschenwürdiges Leben führen können!

Aus dem Manifest der österreichischen Kinder- und Jugendorganisationen gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit (2007)

(Aus: <https://www.politik-lexikon.at/manifest/>, zuletzt aufgerufen: 25.4.2022)

Aufgaben:

1. Lies dir zunächst den Infotext zum Manifest aufmerksam durch und kläre unbekannte Begriffe bzw. Unklarheiten.
2. Notiere dir drei entscheidende Merkmale eines manifestes.
3. Lies dir nun das Beispiel für ein Manifest (Text 2) aufmerksam durch.
4. Ergänze deine Merkmalsliste um weitere Aspekte. Berücksichtige neben dem Inhalt auch die Form bzw. die Sprache.

Alain Badiou: Zweites Manifest der Philosophie (2010)

Ich kann klar sagen, dass dieses *Zweite Manifest für die Philosophie* im Kontext meines eigenen Werkes zum zweiten Band von *L'être et l'événement (Das Sein und das Ereignis)*, 2006 unter dem Titel *Logiques des mondes* erschienen, dieselbe Beziehung unterhält wie das erste Manifest zum ersten Band, erschienen 1988: den Themen, die das »große Werk« in ihrer abgeschlossenen, formalisierten, exemplifizierten und minutiösen Form präsentiert, eine einfache und unmittelbar mobilisierbare Form zu geben. Von einer weiter gefassten Sichtweise aus kann man jedoch auch sagen, dass die kurze und geklärte Form darauf abzielte, im Jahr 1988 zu bestätigen, dass sich das Denken in seinem Untergrund fortsetzt, und im Jahr 2008, dass es möglicherweise die Mittel hat, aus ihm hervorzudringen. Genauso ist es ohne Zweifel kein Zufall, dass 1988 die zentrale Frage von *L'Être et l'événement (Das Sein und das Ereignis)* jene nach dem *Sein* der Wahrheiten war, gedacht im Konzept der generischen Mannigfaltigkeit. 2006 hingegen wurde in *Logiques des mondes* die Frage jene nach dem *Erscheinen* der Wahrheiten, das im Konzept der Wahrheitskörper oder subjektivierbaren Körper gefunden wurde. Wir vereinfachen und hoffen: Vor zwanzig Jahren ein Manifest zu schreiben hieß, zu sagen: »Die Philosophie ist auf jeden Fall etwas anderes als das, was man euch über sie sagt. Versucht daher, das zu sehen, was ihr nicht seht.« Heute heißt ein Manifest zu schreiben, eher zu sagen: »Ja! Die Philosophie kann das sein, was ihr euch wünscht, dass sie es ist. Versucht wirklich das zu sehen, was ihr seht.«

(aus: Alain Badiou: Zweites Manifest für die Philosophie. Aus dem Französischen von Thomas Wäckerle. Wien; Berlin 2010, S. 11-12)

Aufgaben:

1. Lies dir den Textauszug von Alain Badiou aufmerksam durch und kläre Unklarheiten in deiner Arbeitsgruppe.
2. Der Auszug endet mit den Worten: „Ja! Die Philosophie kann das sein, was ihr euch wünscht, dass sie es ist. Versucht wirklich das zu sehen, was ihr seht.“
Tauscht euch in eurer Gruppe über eigene Erfahrungen mit Arbeit, Müdigkeit, Erschöpfung einerseits und Entspannung, Pause, Schlaf und Traum andererseits aus und notiert eure Ergebnisse. Nutzt hierfür auch eure Vorarbeiten (Material 1 bis 3).
3. Verfasst den ersten Entwurf eines Philosophischen Manifestes zu Arbeit und Traum. Nutzt hierfür eure im Vorfeld gesammelten Erfahrungen.
4. Lest euren ersten Entwurf durch und diskutiert ihn. Erarbeitet, wenn nötig, eine zweite Version.